

# Eine eindringliche Lebensgeschichte

## Ein Wiedersehen in Russland nach mehr als 50 Jahren



Dagmar und Rudolf Nabert waren auf Einladung des Kulturvereins Mettingen zu Gast auf dem Roten Sofa. Die 71-Jährige präsentierte Passagen aus ihrer anrührenden Lebensgeschichte, ihr Mann begleitete die Lesung im Schultenhof mit russischen Liedern. Foto: Dietlind Ellerich

-del- METTINGEN. „Die Zeit läuft mir weg“, bilanziert Dagmar Nabert am Ende eines anrührenden und zugleich spannenden Abends. Auf Einladung des Kulturvereins Mettingen war die 71-Jährige zu Gast im Tüöttendorf und las am Samstagabend auf dem Roten Sofa von einem bewegenden Wiedersehen in Russland nach mehr als 50 Jahren.

„Russenkind“ heißt das Buch, das aus der Feder der Journalistin Sabine Adler stammt und Naberts erfolgreiche Suche nach ihrer leiblichen Mutter, einer ehemaligen russischen Zwangsarbeiterin, beschreibt. Von ihr wurde das Mädchen im zarten Alter von eineinhalb Jahren getrennt.

Keine Autorenlesung im klassischen Sinne, aber der Vortrag einer eindringli-

chen Lebensgeschichte, die ein größeres Publikum verdient gehabt hätte. Marlies König, Vorsitzende des Kulturvereins, machte denn auch keinen Hehl aus ihrer Enttäuschung über die schwache Resonanz.

Die gut zwei Dutzend Besucher auf der Diele des Schultenhofes ließen sich mitnehmen auf eine Reise durch die Zeitgeschichte von Stalins Nachkriegsherrschaft über Gorbatschows Glasnost und Perestroika bis hin zur Öffnung des Eisernen Vorhangs, die es der Tochter Alla Steblewa alias Dagmar Nabert, die bei Adoptiveltern aufgewachsen war, erst möglich machte, sich auf die Suche nach ihrer leiblichen Mutter zu begeben.

Die Autorin Sabine Adler verfolgt die schmerzliche Auseinandersetzung Naberts mit ihrer Vergangenheit in Zeitsprüngen, erzählt aus der Perspektive der Mutter wie der Tochter von jahrzehntelangem Hoffen und Bangen, Warten und Zweifeln, von Ungewissheit und Schweigen. Das Publikum hört gebannt zu und nutzt am Ende gerne die Gelegenheit, gemeinsam mit den Gästen noch tiefer in deren Leben einzutau-chen.

Ein seit Jahrzehnten eingespieltes und innig verbundenes Paar präsentierte sich den Gästen auf der Diele des Schultenhofes. Dagmar Nabert, die Passagen aus ihrem ergreifenden Mutter-Tochter-Schicksal liest, und Ehemann Rudolf, ein ausgebildeter Konzertsänger, der mit seinem kraftvollen Bariton russische Lieder interpretierte, ergänzten sich auf der Bühne wunderbar und ließen hoffen, dass Dagmar Nabert als „Zeugnis dieser Zeit“, wie sie sich selber charakterisiert, und ihre anrührende Lebensgeschichte nicht in Vergessenheit geraten. Ein Enkel des Paares hat bereits den Weg der Großmutter schriftlich festgehalten und in den historischen Kontext eingeordnet.

Auf dieses Dokument setzen die Großeltern ihre ganze Hoffnung, zumal Adlers „Russenkind“ nach der Klage des Nachkommen einer im Buch beschriebenen Familie nicht mehr verkauft werden dürfe. „Eine unschöne Geschichte“, bedauern die Nachbarn.